

zu leisten. Man wird dem Verfasser durchaus zustimmen müssen. Vieles freilich, was sich im Kleinstaat leichter verwirklichen läßt, wird doch auch immer das Anliegen der Großstaaten bleiben müssen.

F. zu Löwenstein S.J.

*Lange, Max G.: Marxismus, Leninismus, Stalinismus.* (210 S.) Stuttgart 1955, Ernst Klett-Verlag, Br. DM 12,80.

Die ersten 60 Seiten über Karl Marx muten an wie der Auszug aus einer sozialistisch orientierten Geschichte der Arbeiterbewegung, für Kenner eine zusammenfassende Wiederholung, für andere aber zu summarisch, um verständlich zu sein. Die weltanschaulichen Tendenzen von Friedrich Engels werden stärker von Marx abgesetzt, als es die intime Zusammenarbeit der beiden gestattet. Lenin und Stalin sind historisch leidlich, philosophisch aber recht ungenügend behandelt; man merkt, daß der Verfasser hier nicht vom Fach ist. Dabei käme in der Beurteilung der kommunistischen Lehre doch alles darauf an, in rationaler Beweisführung aufzuzeigen, was daran richtig und was daran falsch ist. Denn nur die Wahrheit, d. h. die Übereinstimmung von Aussage und Realität, kann unser Verhalten zur Wirklichkeit in die rechte Bahn bringen, die zum Heil des einzelnen wie auch der Allgemeinheit führt. Dazu leistet das Buch keinen Beitrag. Gut geschildert sind taktische Maßnahmen der Partei, die der Verfasser aus seiner eigenen Funktionärszeit in der Sowjetzone von innen her kennt.

H. Falk S.J.

*Hygen, Johan B.: Albert Schweitzers Kulturpolitik. Eine Einführung.* (70 S.) Göttingen 1955, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Kart. DM 4,80.

Es sei nur auf einige Hauptgedanken des Buches besonders hingewiesen: Ethik — Weltanschauung und Kultur sind eng miteinander verflochten. Ja, der Kern der Kultur ist das Ethische. Andererseits entsteht die Krise der Kultur aus einer solchen der Weltanschauung.

Schweitzers Anliegen besteht nicht bloß darin, das Faule und Morsche unserer Gegenwartskultur aufzuzeigen und eine Entwicklungs- und Vorgeschichte zu unserem Kulturzerfall zu schreiben, sondern auch, ja in erster Linie, darin, neue Fundamente zu legen und aufzubauen. Und dieser Wiederaufbau erfordert zu allererst eine neue Grundlegung der Ethik. Sehr lehrreich sind Hygens Hinweise auf Schweitzers Verhältnis zum Christentum. Es ist formal gesehen, d. h. den verschiedenen Äußerungen nach, sehr uneinheitlich. Der Sache nach glaubt Hygen an enge innere Verwandtschaft: Beider Ethos ist „Weltbejahung, die durch Weltverneinung hindurchgegangen ist“. (42)

Schweitzer selbst möchte die neue Sittlichkeit auf das Prinzip der „Ehrfurcht vor

dem Leben“ aufbauen. Und dabei geschieht das Merkwürdige: Der Denker Schweitzer, der für eine rational untermauerte Ethik eingetreten ist, endet in einer Mystik des Lebens. Hygen meint, bei Schweitzer finde sich eine „wunderbare Mischung von Rationalismus und Irrationalismus“. So wohlthuend, ja erhaben Schweitzers Gesamtethos auch berührt, seine Begründung der Ethik befriedigt die Ratio nicht. Wir vermissen in eben dieser vorliegenden Studie eine eingehendere Kritik dieses Ungenügens. Dessen ungeachtet dürfen die Schweitzer-Freunde dem Verfasser für viele Hinweise, besonders für die Vergleiche zwischen Schweitzer und Karl Barth, Sartre, Nietzsche und Schopenhauer dankbar sein.

G. Fr. Klenk S.J.

*Fuchs, Josef S.J.: Lex Naturae. Zur Theologie des Naturrechts.* (189 S.) Düsseldorf 1955, Patmos Verlag, Ln. DM 10,50.

Für den katholischen Christen ist es nötig zu wissen, wie unsere Theologie die Frage des Naturrechts umreißt, entfaltet und in die bestehende Erlösungsordnung einbaut. Das Buch von Fuchs bildet einen hervorragenden Leitfaden dazu, setzt freilich, getrennt und knapp wie es ist, bereits eine gewisse Vertrautheit mit den Grundbegriffen der Ethik und des Dogmas voraus.

Im Gespräch nach außen stoßen wir entweder auf die Leugnung des Naturrechts oder auf die naturalistische Auffassung, wonach der uns historisch gegebene Zustand des Menschen als der reine Naturzustand (*status naturae purae*) aufgefaßt wird. Dem gegenüber vertreten protestantische Theologen das andere Extrem, von der durch die Erbsünde völlig verdorbenen Natur. Beide werden unserer wirklichen Situation nicht gerecht und beide gefährden, sei es das rechte Wesen, sei es (im zweiten Fall) eine sichere Fundierung des Naturrechts oder natürlichen Sittengesetzes, womit dann die übernatürliche Ordnung selbst fragwürdig wird. Und dort, wo man in bezug auf das objektive, ontologisch-anthropologische Element das Naturrecht nicht antastet, können bezüglich der Erkennbarkeit dieses Gesetzes noch große Zweifel bestehen. Inwieweit vermag der uns geschichtlich gegebene Mensch das natürliche Sittengesetz zu erfassen? Inwieweit ist Gottes offenbares Wort vonnöten? Und schließlich: wie verhält sich Naturrecht zur christlichen Religion der Liebe, zum neuen Gebot Christi: Liebet einander? Ein Teilproblem bildet die Frage nach der heilsgeschichtlichen Stellung des Staates. Der Verfasser sagt uns ganz allgemein, daß auch der Staat im Dienste des übernatürlichen Zieles der Menschheit stehe (114; 172). Es wäre nun Aufgabe einer heutigen katholischen Staatslehre, diesen Dienst des Staates genauer zu erläutern und ihn von der Auffassung z. B. des Mittelalters abzugrenzen.